



Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneidike-Schönau.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Isolde zog einen kleinen Socker, den ich einst mit dem Brennstift malträtirt und Hans als Geburtstagsangebinde verehrt hatte, herbei, legte beide Arme auf die Bedecke, und Mutters, ach, so weck gewordene Hände streichelnd, flüsterte ich ihr allerhand Zukunftsruhm ins Ohr:

„Mutichen, liebste, einziges, freust Du Dich ein wenig über meinen Erfolg? Sieh, nun wirds schon besser mit uns werden. Solds' Geschichtchen schreibe ich ja so nebenbei in zwei, drei Tagen nieder. Denk' mal, wenn ich auch nur eins in der Woche fertig brächte, so wäre das schon immer eine nette Mehreinnahme. Dann könnten wir uns wieder ein Dienstmädchen oder wenigstens eine Aufwärterin für die grobe Arbeit halten. Mein Mütterchen darf dann gar nichts mehr tun und auch Eschen braucht ihre Hände nicht mehr zu ruinieren, sondern kann wieder mit Stift und Pinzel hantieren und sich damit ein Taschengeld verdienen.“

Und vielleicht glückt es mir einmal mit einer größeren Arbeit, einen Roman oder gar einem Theaterstück. Ach, Mutterherz, Du glaubst ja nicht, wie froh und leicht mir heute zu Mute ist! Wenn Du nun doch gesund wärest —“

„Wird alles wieder werden, meine Gute!“ tröstete Mama und strich mir zärtlich übers Haupt. „Und nicht war, meine Isse, wenn es Gott dem Herrn gefallen sollte, mich früher, als wir denken, abzuberaufen, so wirst Du meine Stelle einnehmen, Väterchen eine Stütze und Deinen Geschwistern eine Mutter sein?“

„Mutter, sprich nicht davon!“ bat ich ergriffen. „Laß mich, Kind! Mir wird leichter ums Herz, wenn ich weiß, daß Du die Deinigen nicht verlassen wirst, auch wenn Gott Dein Streben segnen und es Dir einmal gut gehen sollte.“

„Mein, darauf kannst Du Dich verlassen, Mama,“ versicherte ich unter Tränen. „Erst ihr Glück und dann das meine! Das schwöre ich Dir!“

„Gutes, liebes Kind! Gott segne Dich!“ Lange lag ich noch am Mutterherzen, das so angstvoll, so flatternd klopfte. Dann erhob ich mich leise; die Kranke war eingeschlummert.

Ich will bei ihr wachen, und um die bangen Nachtstunden zu verkürzen, meinem Tagebuch anvertrauen, was mich bewegt.

Ich weiß nicht, meine ganze frohe Hoffnungsstimmung von vorhin ist zerronnen. Der Schwur, den ich tat, liegt wie lähmend auf mir. Versprach ich nicht zu viel? Werde ich die Kraft, die Charakterstärke haben, immer das eigene Ich zurückzudrängen, um der Weinen willen? —

Ich habe lange darüber nachgekommen und bin zu dem Resultat gekommen, daß ich mit Gottes Hilfe in allen Fällen stark genug sein werde, den Schwur zu halten, einen Fall ausgenommen. Wenn Eberhard eines Tages zurückkäme und sagte:

Affektion der Lungenippen. Größte Ruhe und Schonung auf Wochen hinaus sei für die Kranke unbedingt nötig. Stärkende Weine, Somafole, kräftige, aber dabei leicht verdauliche Speisen, wie Fisch, Wild, Geflügel und so weiter.

Und das alles bei einem Budget von dreißig Mark! Vater wurde ganz blaß bei der Verordnung des Doktors. Er atmete nachher, als ich ihm von meinem Honorar und der in Aussicht stehenden Nebeneinnahmen sprach, sehr erleichtert auf.

Nun heißt es aber tüchtig schaffen. Mutter pflegen und sie vertreten, den eigenen Pflichtteil der häuslichen Arbeit gerecht erfüllen und dann noch schreiben. Elfriede ließ gar sehr die Unterlippe hängen, als ich ihr von Vermehrung ihres Arbeitsanteils sprach. Sie ist ja noch solch Kind, mit einem Köpfcchen voller Ideale. Auch Hans wollte es mit seiner Würde als Unterprimaner nur schwer vereinbar halten, das Stiefelputzen für die ganze Familie und das Reinigen seiner und Vaters Kleider zu übernehmen. Als ich ihm außerdem in Aussicht stellte, daß er im Winter noch das Herbeiholen des Heizungsmaterials aus dem Keller zu leisten haben würde, da ging er hoch.

Aber schließlich fügte auch er sich, so gut wie Esse, so gut wie ich und wir alle. Wer kann sich auch lange gegen die eiserne Notwendigkeit auflehnen?

Nährend ist unser Nesthaken, unser Lorch. In aufopferndster Weise stellt sie ihre schwachen Kräfte zur Verfügung, läuft hurtig jeden Gang, besorgt prompt die kleineren Einkäufe und geht helfend zur Hand, wo sie kann. Bei Mamas Pflege ist sie fast unerlässlich. Ihr liebes Mäuerdäulchen verheuchelt Mutters Kummer und Vaters Sorgen. Was sollten wir wohl ohne diesen Sonnenstrahl anfangen? —

Wie sehr muß ich dich vernachlässigen, mein liebes Tagebuch! Aber ich bin wie gehebt. Jedes Viertelstündchen meiner Zeit ist genau eingeteilt. Mama ist wieder außer Bett, Gott sei Dank! Aber so matt, so kraftlos ist sie, trotz aller Stärkungsmittel. Wenn es nur anstatt auf den Winter auf den Frühling zugehen möchte, daß sie fleißig an die Luft könnte!

Ich habe ein Grauen vor diesem Winter der ungewöhnlich früh einzutreten scheint und als ein strenger Prophezeit wird. Hier draußen sind wir

Die „Mutter Schule“ im Kaiserin Auguste Viktoria Hause in Charlottenburg.



Unterrichtsstunde für Säuglingspflege.

Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reich wurde im Kaiserin Auguste Viktoria Hause eine Mutter Schule eingerichtet, in welcher für junge Mütter Kurse über die Pflege des Säuglings abgehalten werden.

„Komm, jetzt ist die Zeit der Prüfung überstanden!“ Dann — —

O Himmel, welchen Zwiespalt der Gefühle ruft diese Aussicht in mir wach! An das, was mein Herz so heiß ersehnt, darf ich jetzt nicht einmal mehr denken — der Schwur steht dazwischen. Schicksal, ehernes, unbarmherziges, hast du uns denn noch nicht genug geschlagen? —

Den 27. August 19 . . .

Wir haben den Arzt holen müssen, das Fieber wollte nicht weichen. Unser alter Hausarzt weist im Seebade. Sein Assistent, ein blutjunger Mann, kam statt seiner. Er unterrichtete Mama, konstatierte Influenza mit nicht unbedeutender

Wind und Wetter so sehr viel mehr ausgelegt als drinnen in der Stadt. Der Sturm umtost unser Haus von allen Seiten und faucht selbst durch die geschlossenen Türen und Fenster — es ist ja alles so schlecht gebaut und nur das allerbilligste Material verwendet worden.

Und wie kalt und öde die Straße ist, nachdem das Laub von den Bäumen herunter ist und keine Spaziergänger mehr vorüberkommen. Man muß ja melancholisch werden in dieser Umgebung. Wir dürfen sie nicht allein lassen, eins muß immer bei ihr sein, sonst weint sie unaufhörlich. Nur wenn ich ihr von meinen literarischen Arbeiten erzähle, ihr meine Entwürfe vorlese, dann belebt sich ihr blaßes Gesicht und die matten Augen leuchten in altem Glanze auf.

Wie verständnisvoll sie auf alle meine Ideen eingeht, wie sicher ihr Urteil ist und wie sehr sie mir dadurch nützt. Ich schreibe jetzt an einer größeren Novelle. Es ist ein tragischer Stoff und das erste-mal, daß ich mich auf dieses Gebiet wage. Bisher habe ich nur kurze Skizzen und Blaudeereien, meist heiterer Art, geschrieben. Und alle, alle bin ich sie losgeworden, wenn auch nicht immer zu gleich guten Honoraren. Das hat mir Mut gemacht, meine Kraft auch einmal an Größeren, Ernstern zu versuchen.

Wenn es flott weitergeht, kann ich zu Neujahr ein Mädchen mieten, das meine häuslichen Arbeit übernimmt und die Geschwister etwas entlastet. Dann würde ich mich nur noch der Schriftstellerei, und dann muß es doch vorwärts mit uns gehen und die Sorgen müssen endlich einmal geringer werden.

Augenblicklich sieht's schlimm aus. Der Kohlen-vorrat für den Winter soll angeschafft werden. Die Geschwister brauchen Schuhwerk und allerhand Kleinigkeiten, die zusammen doch eine für unsere Verhältnisse große Summe ausmachen. Gut, daß wir mit Gardetobe noch auf Jahre hinaus versehen sind. Ein Hirschjäger, den ich zum Glück hier draußen ausfindig gemacht habe, richtet für Hans einen Muzug und einen Ueberzieher aus Waters älteren Sachen her.

Wenn nur mein goldiges Mütterchen erst wieder wohler wäre und heiterer in die Zukunft sehen wollte!

Den 2. Oktober 19 . . .

Wieder sind vierzehn Tage vergangen, ohne daß ich Muße fand, im Tagebuch zu schreiben. Was soll ich auch schreiben? Wie ein Uhrwerk läuft unser tägliches Leben ab. Immer dieselben großen und kleinen Sorgen, dieselbe Arbeit und dieselbe Sehnsucht nach besseren Tagen und — nach dem fernem Freund. Heute ist sie besonders stark.

Am nachmittag hatte ich Besuch von zwei früheren Freundinnen, den einzigen, die den Weg zum Vorstadthäuschen zu finden wissen — Ella von Winkwitz und Helene Roden. Es war gewiß sehr lieb und gut von ihnen, mich aufzusuchen, aber sie störten mich doch recht in meiner Arbeit. Und dann plauderten sie so viel von den gesellschaftlichen Vergnügungen, die jetzt wieder angegangen und in denen sie mittendrin stehen, während ich davon ausgeschlossen bin.

Es ist mir nicht um meinetwegen, ich war nie ein Blätterfisch, und Gesellschaften ohne Eberhard könnten mich auch nicht mehr reizen, aber als ich Else mit großen Augen und hochroten Wangen den Berichten der Freundinnen vom gestrigen ersten Rasinoball lauschen sah, da gab es mir einen Stich durch und durch.

„Armes, armes Kind!“ dachte ich bei mir. „Das ist nun für dich ein verschlossenes Paradies. Diese Freuden wirst du immer nur als Zauberhaft genießen dürfen.“

Und dann war noch etwas, das mir weh tat. Voriges Jahr am ersten Rasinoball lernte ich Eberhard von Dorndorf kennen. — Ein halbes Jahr, ein kurzes Jahr nur liegt dazwischen, und was hat man alles in dieser kurzen Spanne Zeit erleben und erleben müssen. —

Die Freundinnen verabshiedeten sich bald wieder; sie mochten wohl fühlen, wie ich, daß wir nicht mehr zusammengehörten. Auf der Treppe erzählten sie mir noch eine Neuigkeit, die mich lebhaft interessierte: Eine ehemalige Schulfreundin, Grete Sanden, deren Familie ebenfalls verarmte, ist zur Bühne gegangen und für diesen Winter am hiesigen Residenztheater engagiert worden.

„Natürlich nur für kleinere Rollen.“ fügte Helene hinzu, während Ella mit einem Nasen-rümpfen jagte:

„Und denke Dir nur, sie will unter ihrem eigenen Namen auftreten. Shocking!“

Grete Sanden, der kleine, temperamentvolle Krauskopf, bei der Bühne! Das wollte mir den ganzen Abend nicht aus dem Sinn. Ich hatte sie lieb, trotz ihres oft etwas sehr burlesken Wesens und der Kobold-Natur, mit der sie gar zu gern andere Leute neckte und foppie. Es mögen wohl drei Jahre her sein, daß ich sie nicht mehr sah. Ihr Vater erlitt sich derangierter Vermögens-verhältnisse halber. Die Familie zog nach Schlesien zu Verwandten, die dort begüterter waren.

Aber nun suche ich sie auf, das steht fest. Sind wir doch jetzt Schiffsangehörigen, ja sogar Schweitern in Apoll.

Den 14. Oktober 19 . . .

Heute habe ich meine Novelle beendet. Tag und Nacht habe ich gearbeitet und alles daran gesetzt, die Charaktere wahr zu gestalten. Aber traurig, unjählich traurig klingt sie aus. Traurig wie das Leben in Wirklichkeit ist. —

Mama findet die Arbeit gut und bestand darauf, daß ich sie dem Vater vorlas. Der trodnete sich verstoßen die Augen und meinte:

„Mädel, Mädel, das hätte ich Dir ja gar nicht zugebraut!“

Wie froh, wie stolz mich die Anerkennung der Eltern macht! O, was müssen wohl unsere großen Dichter bei ihren unsterblichen Werken empfunden haben, wenn mich bei diesem kleinen Versuch schon solch erhabenes Gefühl von Schöpferfreude durch-zittert!

Hans, der gute Junge, hat mir das Manuskript schnell zur Post getragen, trotzdem es draußen wie mit Kanonen gießt und er noch eine griechische Arbeit zu schreiben hat. Aber er soll auch fürstlich belohnt werden — zwei prachtvolle Bratäpfel harren seiner bei der Rückkehr.

Den 22. Oktober 19 . . .

Mer noch hangend und hangend in schwebender Bein um meine Novelle! Und so löricht bin ich, daß ich nicht zu arbeiten vermag, bis ich einen Bescheid habe, ob es angenommen oder abgelehnt ist. Prachtige Ideen, dankbare Stoffe wirbeln mir genug durch den Kopf, aber sie finden keinen Kern-punkt, um den sie sich kristallisieren könnten. Die Anraft in mir ist zu groß.

Um mich abzulenken, habe ich General-reinigung der Wohnung angezettelt und die Feder mit Besen und Schrubber vertauscht. Aber die Gedanken lassen sich nicht bannen. Sie schweifen immer wieder nach Berlin in das bewußte Redak-tionszimmer, oder sie machen einen Ausflug ins Ungewisse, nach England hin. Und von dort kehren sie ebenso unbefriedigt zurück wie aus der deutschen Metropole. Ach, diese quälende Sehnsucht nach ihm, dieses Fragen ohne Antwort!

Den 23. Oktober 19 . . .

Ich bin wie vernichtet! Meine Novelle ist abgelehnt! Abgelehnt in der bekantnen Form, nach vorgedrucktem Schema „nicht passend in den Rahmen unserer Zeitschrift.“

Am liebsten würde ich das Manuskript ins Feuer. Mama ist über meinen Kleinmut und mahnt, es schleunigst anderweitig anzubieten. Anderweitig! Das ist leicht gesagt. Die Auswahl ist nicht groß unter den gut und bald zahlenden Zeitschriften. Die meisten honorieren ja erst nach Abdruck, und der zieht sich oft monate-, ja jahre-lang hin. Wie kann ich solange warten, wo ich das

Geld so nötig brauche. Ueberall fehlt es ja, oft am Nötigsten.

Ich möchte mir so gerne einen Wärmepender für mein Stübchen anschaffen, das ein Kföven ohne Ofen ist. Bei der jetzigen niedrigen Temperatur kann man unmöglich darin sitzend arbeiten, und im Wohnzimmer, das alle teilen, ist nicht die Ruhe, die ich zu meiner Arbeit brauche.

O, diese Enge, diese fürchterliche Enge! Ueber-all Mauern, an die man sich stößt! Und alle Bein in sich verschließen, nach außen ein freundliches Gesicht zeigen müssen, damit die anderen von meiner trüben Stimmung nicht auch noch angesteckt werden. Papa ist ohnedies pessimist geworden und oft so gereizt und ungeduldig. Er hat viel unter Migräne zu leiden. Die störende Beschäftigung sagt ihm nicht zu. Mama hustet auch wieder mehr und ihr Gesicht wird immer schmaler. Nun fängt auch noch die Kleine an zu kränkeln. Sie ist so blutarm und fiebert so leicht. Dazu dieses trübe, nebelige Wetter, das auch das Gemüt noch bedrückt. —

Eben fällt mir etwas ein, eine kleine Episode, die ich auf einem Friedhofe in Südtirol einst erlebte. Die will ich verwenden und eine Allerjelen-stizze schreiben. Das ist ja alles aktuell. —

Den 28. Oktober 19 . . .

Heute scheint die Sonne wieder, und auch in mir ist's heller. Die Skizze ist fertig, und ich glaube, sie ist nicht übel. Es liegt Stimmung darin. Ich habe sie heute nacht in einem Zuge geschrieben. Es war eine bitterste Nacht. In der Winterade, die Heidecke über den Änien, schrieb ich, bis mir die Finger erstarrten. Da stand ich auf, schlich mich in die Küche, um mir eine Tasse Tee aufzugießen. Ich habe so leise hantiert, aber doch den Vater gestört. Sein Bett steht an der Küchenwand. Er hat danach nicht mehr einschlafen können und war heute morgen in überleiser Laune. Er schalt über meine Rücksichtslosigkeit, die schuld an seiner Migräne sei. Mir schossen die Tränen in die Augen, ich mußte hinausgehen. Mama kam mir nach.

„Ne, nimm Dich zusammen! Wie kann man über so etwas verlegt sein? Du weißt, wie Papa ist, wenn er Kopfschmerz hat. Er meint's nicht böse. In Zukunft werde ich Dir abends den Spiritus-focher und das Teegerät im Wohnzimmer zurechtstellen, damit Du nicht in der Küche zu rumoren brauchst. Und nimm Dein Manuskript und trage es schön eigenhändig zur Post, aber zur Hauptpost. Und dann mach noch einen Gang durch die Stadt und erkundige Dich dabei nach Grete Sandens Wohnung.“

Ich meine, Du solltest sie bald einmal auf-suchen. Es wird Dich zerstreuen und Dir Dein Los vielleicht etwas weniger schwer erscheinen lassen, denn — auf Rosen wird sie ja wohl auch nicht gebettet sein.“

Ich fiel der guten Mutter um den Hals und versprach, ihrem Rat zu folgen. Sie trifft doch immer das richtige.

Eine Stunde später war ich schon unterwegs nach dem Hauptpostamt. Monatelang bin ich nicht mehr in das Zentrum der Stadt gekommen, aus Furcht, alten Bekannten zu begegnen. Solche Be-gegnungen sind für mich eine Pein. Sind die Leute freundlich und teilnehmend zu mir, so fühle ich das Mitleid hindurch und mein Stolz bäumt sich dagegen auf.

Gehen sie kühl und grüßend an mir vorüber, ist's auch nicht recht, und wieder fühlt sich mein Stolz verletzt. Holde, Holde, wann endlich wirst du vernünftig werden und begreifen lernen, daß Stolz in deiner Lage recht überflüssig und nur ein Hemmschuh ist?

(Fortsetzung folgt.)



Aus dunklen Tagen.

Roman von E. Sternau.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich hatte den dringenden Wunsch, Sie zu sehen,“ fuhr der Rittmeister fort, „denn ich möchte Ihnen die Versicherung geben, daß wir alles für Sie tun werden, was in unserer Macht steht; Sie können sich darauf verlassen, Stark.“

Fritz lächelte, aber es war ein hoffnungsloses Lächeln.

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf,“ wiederholte Vollmar ernst.

„Sie werden es nicht — Sie können es nicht, weil Sie wissen —“ antwortete Fritz abgebrochen.

„Gerade weil ich alles weiß, will und werde ich tun, was mir zu tun obliegt.“

„Wie, Herr von Vollmar?“ fragte der Vater, erstaunt in des anderen Gesicht blickend.

„Es würde eine zu lange Geschichte sein, wenn ich sie Ihnen ausführlich erzählen wollte,“ erwiderte der Rittmeister. „Zudem verstände mich Ihre Schwester vielleicht besser als Sie, denn sie würde sich sofort an ihre alte Schülerin Klara Gregorius erinnern, die ich geheiratet habe. Sie waren in der Zeit fort, aber ist Ihnen niemals der Namen meiner Schwester, meines Neffen aufgefallen?“

„Ich weiß,“ sagte Fritz erregt, „daß es der Gatte der Frau Gregorius war, der jemandem im Namen seines Vaters eines Verbrechens wegen verfolgt.“

„Ganz recht, er war sein einziger Sohn und hätte Sie ohne Zweifel wiedererkannt, wenn er nicht zur Zeit in den ostindischen Kolonien wäre. Seine Frau hatte Sie niemals gesehen, aber Klara kannte Sie sehr gut und liebte Ihre Schwester so zärtlich, daß sie niemals an Ihre Schuld glauben wollte. Abgesehen davon, daß ich schon durch meine teure Frau für Sie und Ihre Schwester im besten Sinne voreingenommen war, habe ich Sie hier Tag für Tag beobachtet, habe gesehen, wie fleißig und sparsam, wie ehrlich und heiter Sie sein konnten, wie gut zu dem Knaben, der Ihnen doch eigentlich eine Last war, und seitdem ist es mir unmöglich, etwas anderes zu glauben, als daß Sie damals unschuldig verurteilt worden sind. — Nach den wiederholten Beschreibungen meiner Frau habe ich Sie und Ihre Schwester erkannt, und jeder Zweifel wurde mir genommen, als ich von Fräulein Warburgs nächtlichen Besuchen bei Ihnen hörte. Wenn Sie aber damals unschuldig verurteilt worden sind, Stark, dann haben wir vieles an Ihnen gut zu machen, und nun werden Sie glauben, wenn ich Ihnen sage, daß nichts unversucht gelassen werden wird, was für Sie zu tun in unserer Macht steht.“

„Sie sind immer gütig und freundlich gegen mich gewesen, Herr von Vollmar,“ antwortete Fritz ernst; „aber wie die Sachen liegen, ist für mich nichts zu tun und zu hoffen. Nur das glaube ich, hoffen zu dürfen nach dem, was Sie soeben gesagt haben: daß Dora nicht so grenzenlos allein und verlassen sein wird. Augenblicklich vermag ich Ihnen nicht für Ihre Güte gegen mich zu danken, wohl aber für alles das, was Sie meiner Schwester an Freundlichkeit erwiesen haben. Aber — ich kann Sie hier nicht mit mir zusammensetzen lassen, ohne zu beichten, Herr von Vollmar, daß Sie mich doch wohl für besser gehalten haben, als ich im Grunde bin. Sie lassen hier und warten auf mich, fest überzeugt, ich müsse heimkehren. Dies Vertrauen verdiente ich nicht, ich war auf der Flucht.“

Und nun erzählte Fritz in dem freimütigen Tone, der großen Charakteren eigen ist, von seiner nächtlichen Flucht, und was ihn wieder hierher zurück geführt.

Als der kurze Bericht zu Ende war, streckte der Rittmeister dem Sprechenden schweigend die Hand entgegen. Er war ein kaltblütiger, gereifter Mann, aber diese Umkehr rührte ihn. — Einen

Augenblick zögerte Fritz, bewegt auf die dargebotene Hand blickend.

„Ich kann nicht widerstehen,“ jagte er dann plötzlich. „Vielleicht ist es das letzte Mal während der Dauer meines Lebens, daß meine Hand die eines andern ergreift. Herr von Vollmar, werden Sie es nie bereuen, die Ihrige einem Mörder gereicht zu haben?“

„Still, Stark,“ antwortete dieser bekümmert, „das Wort darf nicht zwischen uns fallen. Ich bin überzeugt, Sie hätten es nie getan, wenn Sie Kenntnis von dem alten Schacht gehabt hätten.“

„Niemals! Aber geschehen ist geschehen,“ seufzte Fritz, „und Unkenntnis schützt nicht vor der Strenge des Gesetzes. Möglicherweise, daß der Gerichtshof — wie Sie in Ihrer Güte denken — dem Dinge einen anderen Namen gibt, aber für mich liegt darin kein Unterschied. Ich nahm kein Leben, das genügt.“

„Stark,“ fragte der Rittmeister jetzt erregt, und sah dem Sprechenden in die Augen, „beantworten Sie mir noch eine Frage, aber aufrichtig. Sie haben hart und unermüdet während des Sommers gearbeitet, sich kaum das Nötigste gegönnt; haben Sie die Summe ersparen wollen, die auf Ihren Namen auf den gefälschten Scheck entnommen wurde?“

„Ich habe selbst das Geld entnommen,“ erwiderte der junge Mann mit so bitterer Verzweiflung, daß der Rittmeister fast bereute, gefragt zu haben, „aber das ist vorüber, wie manches andere. Welch ein Narr muß ich gewesen sein, solch' ein Werk mit so viel Hoffnung zu beginnen! Ich arbeitete dafür hart und früh, glücklich und hoffnungsvoll. Nichts erschien mir zu hart oder zu erniedrigend, wenn es mich dem Ziel näher brachte. Ich habe gepart; aber tausend Taler erfordern eine lange, lange Zeit, wenn sie durch die zwei Hände eines einzigen Menschen verdient sein sollen, dem weder Talente, noch Freunde zu Gebote stehen. Wären mir die Stimmgabeln treu geblieben, so daß ich zu meinen alten Berufe hätte zurechtfinden können, wäre es ja leichter gewesen; aber wie ich Ihnen ja schon erzählte, ich hatte meine Stimme eingebüßt — in Zuchthaus.“

„Lassen Sie uns von jener Zeit nicht sprechen,“ unterbrach ihn der Rittmeister befähigend. „Ich hoffe, daß Sie im Ernst nicht glauben können, Abelade und ihr Gatte oder gar ich rührten einen Pfennig von dem Gelde an, daß Sie sich so fauer verdient haben. Die Last wälzen Sie nur von Ihrer Seele, Stark, und was das übrige anlangt, wir haben doch eine gewisse Macht hier in unserem Distrikt, besonders Baron Cäsar.“

Fritz lächelte, indem er antwortete:

„Ich möchte diese Nacht am wenigsten in Anspruch nehmen. Daß Sie Teilnahme für mich empfinden, mir helfen wollen — aber“ unterbrach er sich selbst, „was in des Himmels Namen können Sie mir denn helfen? Ich habe die Tat ja heute Abend begangen, und die Zeugen werden nicht fehlen.“

„Es gibt aber auch Zeugnisse zu Ihren Gunsten, Stark.“

„Sie wiegen nicht schwer gegenüber den anderen; schon das, was meine nächste Nachbarin über mich aussagen wird, genügt, um mich hängen zu lassen! Herr Vollmar,“ fuhr er fort mit jenem kurzen, scharfen Anflachen, das mehr als alles andere seine Hoffnungslosigkeit ausdrückte, „es ist nicht leicht, seinen Nachbar wie ich selbst zu lieben.“

„Was kann sie denn vorbringen, was so schwer gegen Sie ins Gewicht fällt.“

Fritz erzählte, was Paul von ihr in der Weinreben-Villa gehört hatte, und der Rittmeister sagte:

„Was sie dort gesprochen, macht nicht viel aus. Aber sie wird es auch anderen gegenüber wiederholen und hat es gewiß schon in alle Ecken gestreut. Wenn ich nur eine Ahnung davon gehabt hätte!“

„Denken Sie nun weiter darüber nach, Herr v. Vollmar,“ sagte Fritz ruhig. „Was mir ge-

sehen soll, wird mir geschehen. Ich bin völlig bereit, um mich richten zu lassen, wie es dem Himmel gefällt, hier oder im Jenseits. Aber wenn Sie sich meiner Schwester annehmen wollten, würde ich Ihnen ewig dankbar sein.“

„Wo ist sie denn?“

„Ich weiß es nicht. Heute morgen sah ich sie zuletzt, und da versprach sie mir, am Abend wiederzukommen.“

„Sie kam gerade durch das Tal, als Sie mit Wilhelm aneinander gerieten, Stark; ich bin nicht recht einig mit mir, ob ich nicht froh sein soll, daß sie nirgends zu finden ist, weil sie doch Zeugnis gegen sie ablegen müßte. Was aber auch geschehen mag, in diesem Punkte zählen Sie völlig auf mich und lassen Sie alle Sorgen fahren, Ihre Schwester wird mir wie die meinige sein.“

„Sie kann Fürsorge so schwer entbehren, arme kleine Dora,“ sagte Fritz traurig. „Wiel gutes hat sie nicht erlebt. Jetzt hatten wir so verschiedenes geplant und geträumt .. von ihrem und meinem zukünftigen Leben —“

„Ich werde stets zu ihren Diensten bereit sein,“ wiederholte Vollmar noch einmal. „Und glauben Sie mir, auch Monikas Castells bezügliche Freundschaft ist mit Ihnen und Ihrer Schwester.“

„Hat sie das gesagt?“ forschte der junge Mann, und seine schönen Augen belebten sich.

„Das tat sie,“ antwortete der Rittmeister. „Ich will Ihnen ihre eigenen Worte wiederholen, Stark, denn sie hat sie tatsächlich für Sie gesprochen, ich bin nur der Dolmetscher.“ „Sagen Sie ihm,“ flüsterie sie mir zu, „daß Sie mir angeboten haben, mich in meine traurige Vergangenheit einzulassen, und das ich es ablehnte, weil ich nicht wußte, ob es ihn recht war, daß ich davon erfuhr. Sagen Sie ihm, daß, obgleich ich also kein einziges Wort weiß, ich ihn doch für unschuldig halte, daß ich ihm vertraue, wie ich Dora vertraue, mag sie mit oder ohne Absicht verschwinden sein. Sagen Sie ihm, daß ich nicht aufhören werde, meine geringe Achtung zu seinen Gunsten zu brauchen, und das daß ich mein ganzes Leben lang nicht aufhören werde, seine und seiner Schwester Freundin zu bleiben. Sagen Sie ihm, daß ich niemals aufhören werde, ihn anders vor mir zu sehen, als es diesen ganzen Sommer geschehen ist, hart und ernst zwischen uns arbeitend, immer höflich und heiter, obgleich man ihn belächelt hat. Sagen Sie ihm, daß ich nicht eher ruhen werde, bis ich Dora glücklich und zufrieden weiß, weil sie durch ihre Güte und Sanftmut meine Liebe gewonnen hat, die ich niemals zurücknehmen werde. Das alles sagen Sie ihm, obgleich ich weder seine, noch ihre Geschichte kennen will, weil ich ihnen vertraue und sie beide hochschätze. Und sagen Sie ihm, daß ich an Gotthold Wilhelm immer nur als an den verrücktesten Menschen denken werde, als der ich ihn kenne und beurteilen gelernt habe — ich besser als alle anderen.“ — Das war die Botschaft, Stark, und ich habe jedes Wort derselben behalten.“

Fritz stand mit dem Rücken an den Ofen gelehnt, sein Haupt gesenkt, mit hastigem, bewegtem Atem. Ohne auf ihn zu sehen, sprach der Rittmeister weiter, nur noch seinen eigenen Gedanken folgend.

„Wir alle kennen Gotthold Wilhelm nur zu gut,“ sagte er. „Keiner zweifelt an seiner Heuchelei, aber ich habe alle Ursache, anzunehmen, daß ihn Fräulein Monika am besten kennt, Sie und Ihre Schwester vielleicht ausgenommen.“

„Herr von Vollmar,“ begann Fritz mit unterdrückter Bewegung, „wollen Sie Fräulein Monika meine und meiner Schwester Geschichte erzählen und außerdem die Güte haben, noch ein Kapitel hinzuzufügen, das ich hier niemals erwähnte, mit Ausnahme des heutigen Abends, wo ich zu Baron Cäsar davon sprach.“

Und nun erzählte er dieselbe Geschichte, die er vor wenigen Stunden in Born und Erregung herborgeschleudert hatte. Der Rittmeister entgegnete kein Wort, aber er legte seine Hand in die des

Die Königin der Luft.

Roman von Faro.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

namenlosen Malers und drückte sie so fest, daß dieser fühlte, wie er es meinte. Sie gingen miteinander durch das Gärthen und trennten sich am Gitter, dann stand Fritz noch einige Augenblicke allein in der Finsternis und Einsamkeit und hörte auf das ersterbende Kläuschen des Windes, der den ganzen Abend getobt hatte. Auf einmal wurde die Stille unterbrochen, Fußtritte näherten sich. Sie kamen also wirklich, sie kamen, um ihn in Fesseln zu legen, und während er lauschte, hörte er die schneidende Stimme der Witwe, welche sagte:

„Na, das ist das Häuschen, die nächste Türe neben der meinigen, obgleich es mich beschämt, das zu sagen. Und es ist sehr gut, daß Sie noch zur Nacht gekommen sind, ich wäre vor Angst gestorben, ihm so allein in der Dunkelheit nahe sein zu müssen. Wer weiß, was noch geschehen könnte. Wenn ein Mensch anderen ermordet, kann er auch noch mehr tun.“

Der junge Mann lächelte, als er das hörte, dann schwie die Stimme und der rauhe Gruß der Männer schlug an sein Ohr, deren Beruf es war, ihn zur Haft abzuholen.

Ruhig und freundlich ging er zwischen seinen Wächtern hinein in die dunkle Nacht, während Barbara in ihr Häuschen trat, wo das geduldige Kind noch immer saß und auf sie wartete, um ihr die Geschichte eines jungen Lebens zu erzählen.

21. Kapitel.

Die Dunkelheit des Novemberabends begann sich allmählich herabzulassen, als Dora aus ihrer Ohnmacht erwachte. Schnell sprang sie auf. Die Erinnerung der vergangenen Stunden wurde wieder lebendig in ihr, und sie stand in der Einsamkeit, verstört und erschrocken, ihre kalten Hände auf die Brust gepreßt, die Augen groß, dunkel und verzweifelt. Niemand war zu sehen in der ganzen großen Hügel- und Talwildnis. Das unbewegliche Wasser des Sumpfes hielt sein Geheimnis fest, und mit einem Schauer wandte sie sich ab. Allmählich stieg vor ihrem geistigen Auge auf, was nun kommen mußte, und plötzlich schrie sie laut auf und floh in den Hügel hinein, an dem Wasserfall vorüber, als müsse sie einer großen Gefahr entlaufen.

Nach und nach verengte sich das Tal, die dunklen Wolken des winterlichen Himmels erdrückten die Abendröte, tiefer und tiefer senkten sie sich herab, und Finsternis begann das Tal zu füllen. In dem tiefen Schweigen und der Einsamkeit fühlte Dora ihr Herz allmählich erstarren. Sie war ohne Ueberlegung vorwärts getrieben, an nichts anderes denkend als an ihre Verzweiflung und Verlassenheit, nun fiel es ihr ein, daß sie unmöglich ihre Flucht fortsetzen konnte, ohne ihrem Bruder ein Abschiedswort zu sagen. Mechanisch kehrte sie um, sie wußte kaum, ob sie denselben Weg zurück verfolgte, der sie schon so weit fortgeführt hatte. Es begann zu regnen, und dunkel und drohend blickten die Gipfel der Hügel auf sie herab. Sie fror, und ihre Füße trugen sie kaum mehr. Gültiger Himmel, wenn sie nur irgendwo ein Obdach fände! Langsam und immer langsamer schlich sie vorwärts, der Schreck, die Erregung waren einer dumpfen Apathie gewichen, sie konnte nicht mehr zusammenhängend denken; mit halbgeschlossenen Augen taumelte sie weiter. Wenn der Regen nicht so unbarmherzig gefallen wäre, hätte sie sich still auf den Erdboden gelegt, ihre Füße trugen sie nicht mehr.

Da! — Endlich ein Licht in der nächtlichen Dunkelheit, und wieder eins und noch eins. Dora hatte keine Ahnung, wo sie sich befand, aber als sie jetzt eine breite Straße hinabtaumelte, kam ihr doch alles so bekannt vor, und als sie endlich stehen blieb, um nachzufinden, befand sie sich in Dorje Wedding.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leute kamen in Scharen herbei. „Wer wird diese Königin der Luft sein?“ fragte man einander. „Jole gewiß nicht! Aber wer weiß?“ unterbrachen andere, denn die Phantasie des Volkes ist leicht entzündlich und geneigt, vorzugsweise das Unwahrscheinliche zu glauben. Und gab die Anzeige, daß die Dame maskiert auftreten würde, vielen Stoff zum Denken. Es mußte gewiß etwas Geheimnisvolles dahinter stecken, wozu sonst die Maske?

Ein wohlbeleibter Mann trat kurz vor Beginn der Vorstellung durch die Tür ein, welche zu den Sperrplätzen führte. Von allen Seiten hoben sich Hände, ihn zu begrüßen.

Er dankte lächelnd rechts und links. Es war der Advokat Avelloni, einer der beliebtesten und angesehensten Persönlichkeiten Mailands.

Während derselbe auf seinem Fauteuil Platz nahm, erschien an der Eingangstür zum Parterre

Sie bemerkte sogleich die Aufmerksamkeit, die sie auf sich gezogen hatte, setzte sich aber ohne ein Zeichen der Verlegenheit und richtete ihr Auge in den Zirkus.

Sie trug ein prachtvolles Kleid, das ihre frische, zarte Schönheit hervorhob.

Als der Advokat Avelloni die Gräfin gewahrte, stand er von seinem Sitz auf, um ihr einen Besuch in ihrer Loge zu machen.

Er war kaum bei ihr eingetreten, als die Damen, die die Gräfin aufmerksam studierten, um aus ihren Zügen zu sehen, ob die Aufregungen der letzten Tage eine Spur darauf gelassen, untereinander zu zischeln begannen: „Wie kommt denn der Advokat in die Loge der Gräfin? Geht es denn nicht, daß Jole wegen der Intriguen Betas festgenommen worden!“

Kurz darauf trat auch Fürst Crovelli in die Loge der Gräfin.

Da wuchs die Verwunderung und es wurden die mitleidvollsten Bemerkungen gemacht. Welche Kühnheit! Nach allem, was vorgefallen war, wagte es Beta öffentlich ohne ihren Gatten zu erscheinen, mit ihrem Verehrer an der Seite und dem Advokaten, der das von ihr zu Grunde gerichtete Mädchen hätte verteidigen sollen. Hatte sich auch Avelloni so weit verblenden lassen, um seiner bis dahin exemplarischen Rechlichkeit zu vergessen.

Und es erregte Staunen, zu gewahren, welch ein heiteres Aussehen Beta und der Advokat hatten, und wie sie lebhaft mit einander plauderten und von Zeit zu Zeit lächelten.

Der Fürst war bleich, aber auch um seine Lippen schwebte häufig ein Lächeln.

Er war aufgeregt, dieses Theater wiederzusehen, das ihn an das erste Aufblühen seiner Leidenschaft für Jole und an die furchtbare Katastrophe erinnerte; aber er wollte seinen inneren Schmerz nicht zeigen und bemühte sich, denselben zu verbergen.

In diesem Augenblick befand sich Rita in ihrem hell erleuchteten Kabinett.

Um ihrer Willen war zwischen den Gebrüdern Foggo ein lebhafter Wortwechsel entstanden, und die zwei gefeierten Gymnasten sahen sich mit schelen Augen an, seit sie sich gestritten hatten.

Gerade an diesem Tage war Piero am Morgen auf Teodoro gestoßen, der im Zirkus umherging, wo er zum Staunen aller Künstler zugleich mit der Cofanello angelangt war, und hatte ihm Vorwürfe gemacht, daß er ihrer Verabredung, Jole zu retten, so untreu geworden.

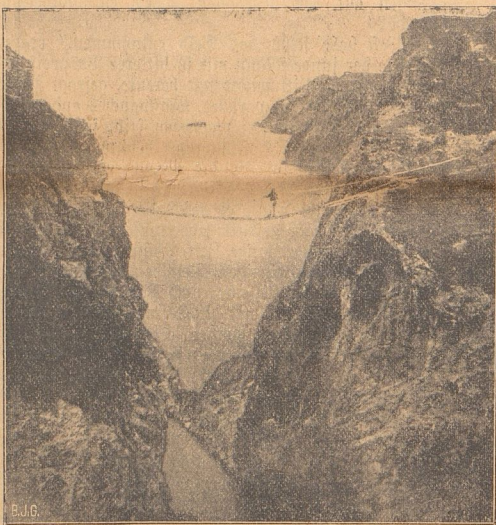
Seit Jahren war zwischen den zwei Brüdern kein unfreundliches Wort gefallen. Teodoro, stets liebevoll und geduldig gegen seinen Bruder, hatte wie ein Vater über ihn gewacht. Jetzt wich dieser nicht mehr von der Seite der Cofanello; er war desperat in sie verliebt, und zum ersten Mal in seinem Leben hatte ihn eine heftige Leidenschaft erfaßt.

Der Streit mit dem Bruder war ein böser gewesen. Von giftigen Worten gingen sie zu Beleidigungen über, ja sogar zu Tätlichkeiten. Die anderen Kameraden legten sich ins Mittel, während sich die beiden Brüder blutend im Staube wälzten.

Sie wurden vom Boden aufgehoben, ausgeholt und entsetzten sich, der eine hierhin, der andere dorthin, ohne sich zur Versöhnung die Hand zu reichen.

Teodoro hatte der Cofanello den ganzen mit Piero abgeschlossenen Vertrag ausgeplaudert, der den Zweck hatte, die Person zu entdecken, die Jole geschadet. Er hatte ihr auch das Abenteuer im Garten der Gräfin Beta und von Pteros nächstem Besuch bei derselben erzählt.

Die Cofanello lächelte heimtückisch. Sie war stolz auf ihre Erscheinung, deren Zauber genügt



Eine gefährliche Passage über felschluchten im Wildwesten Amerikas.

In wilden Westens Amerikas trifft man vielfach eigenartige primitive Brücken an, die aus Strickleitern bestehen, welche von einer Seite der Schlucht zur anderen hingehängt sind. Gleichzeitig ist ein Seil über die Schlucht gespannt, an dem man sich beim Uebergang halten kann. Das Passieren einer solchen Brücke ist recht gefährlich, und es gehören schon starke Nerven dazu, um solche tiefen Gebirgsschluchten zu passieren.

ein ebenfalls von ganz Mailand gekannter Mann, Domenico Arganti.

Fürst Crovelli ging im Vestibül des Theaters auf und ab und erwiderte kaum den Gruß der jungen Eleganz, die ihn im Vorübergehen bei seinem Namen riefen, während er sich ernst gegen die Damen seiner Bekanntschaft verneigte, die voller Eile anlangen und ungeduldig schienen in ihre Logen zu gelangen.

Das Orchester begann zu spielen.

Eine Schar Clowns stürzte sich in den Zirkus, gefolgt von den Stallmeistern.

Drei Clowns warfen sich auf die Erde und ließen sich von den anderen aufheben, als ob sie sich die Gelenke ausgelegt hätten; einer gab seinem Kameraden eine Ohrfeige und beide verfolgten sich durch den Zirkus, bei jedem Schritt fallend, sich in der Arena wälzend und übereinander hinstürzend. Seit einer halben Stunde zog das Schauspiel die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, als eine Loge laut geöffnet wurde.

Alle wendeten die Augen dorthin und man hörte im Publikum ein laug anhaltendes Geflüster. Es war die Gräfin Beta Uffupoff, welche eingetreten war.

Gehen Sie beim Fortschaffen sehr behutsam zu Werke. Jede Erschütterung muß der Patientin die furchtbarsten Schmerzen verursachen.

Die Zuschauer beobachteten ein dumpfes Schweigen und Rita wurde auf einer eiskalt aus Brettern zusammengeführten Bahre fortgetragen.

Der Advokat Avelloni hatte die Loge der Gräfin verlassen und war in das Parterre hinabgestiegen. Als ihm der Kommissar Arganti erblickte, ging er auf ihn zu und flüsterte ihm ins Ohr, während die Keuzunglücke fortgetragen wurde: „Es ist die Cosanello!“

Auf die Geberde der Ueberraschung von Seiten des Advokaten fuhr der Polizeibeamte fort:

„Kennen Sie den Arzt, der ihr jetzt beisteht?“

„Ja,“ sagte Avelloni.

„Durch ihn können wir vielleicht die überzeugendsten Beweise von der Unschuld Ihres erhalten.“

„Glauben Sie?“

Der Kommissar besprach sich einige Augenblicke mit dem Advokaten, dann trennten sie sich.

Inzwischen erteilte der Arzt in dem Kabinett, in das Rita getragen worden, die Weisung, Binden zu bringen, und untersuchte das junge Mädchen aufs Genaueste.

Der Direktor der Gesellschaft erschien bleich und aufgeregt in der Mitte des Zirkus.

„Verehrungswürdiges Publikum!“ sagte er oder stammelte er vielmehr. „Trotz der Betrübnis über das Unglück, das sich eben ereignete, halten wir es für unsere Pflicht an Sie die Frage zu stellen, ob die Vorfälle fortgesetzt werden soll?“

„Nein, nein,“ rief man von allen Seiten.

„Dann gute Nacht, meine Damen und Herren,“ antwortete der Direktor niedergeschlagen und entfernte sich mit einer Verbeugung aus dem Zirkus.

In wenigen Minuten war der Zirkus leer und die Kronleuchter wurden ausgelöscht.

In einem fast finsternen Gang besprachen sich der Arzt, welcher Rita die erste Hilfe geleistet, der Advokat Avelloni und der Kommissar Arganti.

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Variante. Friedrich sah es sehr ungen, wenn seine Offiziere sich jung verheirateten. Als aber gar einmal ein Kadett um den Konterts hat, wurde er ungemütlich. „Das hat doch wohl nach zehn Jahre Zeit,“ sagte er, „wie heißt denn übrigens Ihre Präsumtive?“ — „Jenny, Majestät.“ — „Na, dann schon gar nicht,“ brummte der König; „Kadetten sollen nicht jennert werden!“ („Lust. Bl.“)

Ein treuer Diener. Ein Lebemann hat beim Tarod in der Beiztreutheit das goldene Zigarettenetui seines Partners eingesteckt. — Nach einigen Tagen erst, als er den gleichen Mod wieder angeht, gewahrt er den Irrtum und stellt seinen Diener zur Rede. „Johann, hast Du denn nicht bemerkt, daß ich ein fremdes Etui bei mir hatte?“ — Jean (pfliffig): „Jawohl, g'mertt hab' i's scho, gnä! Herr — aber das bleibt ganz unter uns.“ („Blieg. Bl.“)

Der Sachverständige. Ein Dorfschullehrer erzählte seinen Kindern von der Notwendigkeit des Segens Gottes: „Vor allen Dingen ist er nötig,“ sagte er, „ohne ihn gedeiht nichts. Wenn ich z. B. ein Stück Land geadert habe und besät und die Sonne beheizt es und der Regen tränkt es — was fehlt da nur noch, daß die Saat richtig gedeiht? Nun Franz?“ — Franz: „Dünger, Herr Lehrer.“ („Lust. Bl.“)

Nie wieder

wird eine Dame eine andere als die allein echte

Stieckerpferd - Milienmilch - Seife

von Bergmann & Co., Badeseul, à Stück 80 Pf., kaufen, sobald sie sich von deren Güte überzeugen hat, denn diese Seife erzeugt ein jartes, jugendliches Gesicht und blühend schönen Teint. Ferner macht

Cream „Dada“ (Milienmilch-Cream)

rote und spärde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 80 Pf.

Die dickerende Witwe. Eine heiratungslustige Witwe, die hoffentlich eine stärkere hauswirtschaftliche als dichterische Begabung besitzt, verheiratet sich in den Münchener Neuesten Nachrichten das folgende geremte Heiratsgeschick:

Heirat.

Eine lustige Witwe so allein Möcht' wieder gern verheirat' sein. Ist weder fündes- noch herzlos, Nicht sehr schlan, fast mittelgroß. Dunkles Haar mit Grau meliert, Glaub' daß dies wohl nicht geniert, Dazu zwei dunke Augenheine, Die leuchten schon von weiter Ferne. Besitzt zwar Realitäten, Doch fehlt's bei ihr an den Moneten, Das Alter zwischen 30—50, Und der Humor, ja der ist zünftig. Wer wagt es, Rittermann oder Knapp!

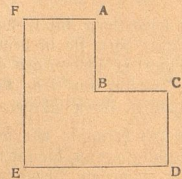


Rästel-Ecke.

Rästel.

Die ererbte Wiege.

Ein Vater hinterließ seinen vier Söhnen eine Wiege von folgender Gestalt:



Im Testament bestimmte er, daß erstens die Wiege in vier gleiche Teile geteilt werden und jeder Sohn einen Teil erhalten, zweitens aber auch jeder Teil dieselbe Gestalt wie die ganze Wiege haben (also ihr ähnlich sein) sollte. Das Testament des Vaters kam zur Ausführung. Wie verfahren die Söhne, um seinem letzten Willen zu entsprechen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer:

I. Krustflap. — II. Freudentränen.

Gesäftliches.

Die gegenwärtige, durch den trocknen Sommer entstandene Futterknappheit, zwingt den Landwirt sowohl Wirtschaft- und Fabrikationsabfälle reichlicher zu füttern als auch oft sehr minderwertige Futterstoffe zu verwenden. Natürlich läßt die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit dergartiger Futtermittel oft viel zu wünschen übrig, denn es fehlen ihnen gewöhnlich die notwendigen Keiz- und Nährstoffe, und da auch ihr Nährstoffgehalt meist gering ist, so kann eine schnelle Entwidung der Nutztiere vielfach nicht erzielt werden. Von großem Vorteil ist es daher als nützliche, nährstoffreiche Futterbeigabe M. Brodmanns Zwerg-Markte in jeder Tierhaltung anzuwenden. Durch die Zwerg-Markte, dem echten Nährstoff-Futtermittel mit Drogen wird Futter jeder Art schmacksaft, vollwertig und überaus bekömmlich, sie steigert die Fresslust enorm und belebt die Verdauung außerordentlich, so daß Wachstum und Wohlfinden der Tiere auffällig gefördert werden. Jedem, der Tiere hält, ist zu empfehlen, wegen eingehender Orientierung über diese Fragen die interessante Brochüre: „Aus der Praxis — für die Praxis“, ferner M. Brodmanns Kalender für 1912 durchzulesen. Beide Schriften verendet die Gem. Fabrik zu Leipzig-Grützsch von M. Brodmann kostenfrei.

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder durch Sobaldin-Haarfarbe Wiederverteiler, sukzessive wirksam. Erfolg überraschend. Anwendung wie Kopfwasser, befestigt weder Wäsche noch Haut. Unschädlichkeit garantiert. Preis pro Flasche M. 3.—. Prospekt gratis. Joh. André Sobald, Hildesheim.

+ Magerkeit +
Schöne volle Büste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Florandol“ (iges. gesch.) u. m. Garmenteschön.
Erfolg verblüffend
bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Preisgr. m. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankschreiben. Karton m. Gebrauchsanw. 2 M. Nachnahme. Porto extra. Diskontret Versand. J. Muxfeldt, Berlin 203, Bismarckstr. 28.

Wacholderbeersaft
beste Hausapotheke p. Flasche 1.20 Mk., 6 Fl. franko 7.00 Mk. Hianfong-Essenz p. Dutzd. 1.80, 2.40, u. 3.00 Mk. 30 Fl. franko.
Joh. Matth. Gündel, Lichts, Königsee (Thür.) 15. Größter Versand am Platze. Preisliste grat. Ein Versuch lohnt.

Beste Bettenfüllung
find die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, sehr reinlichen
Monopoldaunen
(gef. gefüllte) Pfund M. 2.85. 3—4 Pfund genügen zu großen Oberbetten. Berlin gg. Anhalterstr. 10. Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. 180 Prinzenstr. 46
Geprüft Verfeiner-Spezialgeschäft Deutschlands.

Rubiocitol

Hervorragendes Nervenstärkungsmittel

„Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden am 15. Juni 1911 vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Aerzte.“

Von vielen ärztlichen Autoritäten auf dem Gebiete begutachtet und warm empfohlen.

„Rubiocitol“ wirkt nicht nur allein stärend auf das gesamte Nervensystem, sondern auch speziell auf Gehirn Rückenmark und Sexualorgane.

Insbesondere bei Neurasthenie (Nervenschwäche) wird „Rubiocitol“ von zahlreichen Aerzten mit nachweislich grossem Erfolge angewendet.

Damit sie sich selbst ein Urteil bilden können, verlangen Sie kostenlos und franko Literatur hierüber durch den Generalvertrieb für Deutschland

Th. Hille, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 10, Abt. 182.

Depot und Versand: Berlin: Reimers Apotheke, S. Bücherstr. 53. Diana-Apotheke, NW, Turmstr. 28. Zions-Apotheke, N, Anklamerstr. 53. Apotheke z. gekrönten schwarzen Adler, N, Auguststr. 60. Radlauer's Kronen-Apotheke, W, Friedrichstr. 160. Wittes Apotheke, Potsdamer-Straße 84. Belle-Alliance-Apotheke „Zum weissen Hirsch“, Belle-Alliancestr. 12. Apotheke zum schwarzen Adler, Neue Roßstraße 21. Viktorin-Apotheke, Friedrichstr. 19, an der Markthalle. Breslau: L. Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzerstr. 3. Bromberg: Schwane-Apotheke, Danzigerstr. 5. Dessau: Adler-Apotheke, Ecke Kavalier-u. Askaniestrasse. Dresden: Priv. Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8. Düsseldorf: Adler-Apotheke, Eibing; Apotheke, Fischerstr. 45/46. Frankfurt a. M.: Kaiser-Apotheke, Kaiserstr. 39.

Billige Rester-
in Kleider-
stoffen u. **Wäsche** - Pakete alle Preislagen
Versandhaus Kramer & Co., Eig. Weberei
Ober-Wüstegiersdorf 87 in Schles.

Wer probt, der lobt **Lilienmilchseife**
Walthers echte, extra milde
Dtz. M. 2.50, bei 30 St. kostenfrei M. 6.— E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.
Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.

In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von:
Die Gesetze und Verordnungen
über die
Verfassung und Verwaltung
der
evangelischen Landeskirche
in den älteren Provinzen der Monarchie.
Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen sowie ausführlichem Sachregister versehen
von
H. Lilje,
Geheimer Rechnungsrat,
Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D.
Oktavformat ca. 300 Seiten stark, kartoniert mit Leinwanddecken
Preis: M. 3,20 inkl. Porto.



Reserviert für

Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

M. Peterseims Blumengärtnereien,
Erfurt.

Echt nur bei mir.
Warne vor Nachahmungen!
Ich Anna Csillag
 bin selbst die Verfasserin meiner
Haar- u. Bartwuchspomade
 schmilzt, weicherhört seit über 26 Jahren unübertroffen.
 Ziegel in 2, 3, 5 u. 8 Mart.
 Sicherer Erfolg bei regelmäß. Gebrauch.
 Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. Esch nur Berlin Krausenstraße 2, erhältlich.
 Anerkennungs- und Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor.
 Verlang gegen Nachnahme des Rücksendung des Betrages aus der Fabrik
Anna Csillag,
 Berlin 234, Krausenstrasse 3.
Strickmaschinen
 mit Arbeit liefert **Otto Müller,**
 Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 19.



Das große Bett 11,75
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit bestgeeigneten neuen Federn; besser 15,-, 18,-, 1-schlüfr. 14,75, 18,-, 2-schlüfr. 22 1/2, 25 1/2, 29 1/2, 34 1/2 bis 95,-, 2-schlüfr. M. 5,- mehr. Glanz. Anerkennungen f. ganz hervorragende Ware. Nützestallung Geld zurück. Liste fr. Bettenfabr. Norm. Eberle, Kassel 142

Harzer Univ. - Zwieback,
 ärztl. beg. sehr wohlschmeck. u. bekömmlich, vorz. Gebäck z. Kaffee, Milch, Schokolade usw. Für Kranke u. Genes. zu empf. Von Kind. sehr gern gen. Vers. p. Nachn. Postp. 150 St. 2,90 M. franko.
Erstes Harzer Zwiebackhaus
 E. F. H. Pauling, Ballenstedt a. H.
 Nach Dr. Schöpfer.

Hien-Fong-Essenz
 12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer.
A. F. Kölling in Zerbst.
 schützen und verwerten J. Bott & Co., Berlin SW. 133. Patentbüro.
 Weitehendste Garantien. Prosp. u. Auskünfte frei.

Erfindungen
 schützen und verwerten J. Bott & Co., Berlin SW. 133. Patentbüro.
 Weitehendste Garantien. Prosp. u. Auskünfte frei.

Gomin-Oelkleider,
 klebefrei und wasserdicht.
 Preisliste gratis.
Gummimäntel-
 und **Pelerinen-** laut besonderer Liste.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45

Magerkeit.
 Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser Orient Krautpulver "Büsteria", ges. gesch. preisgünstig mit gold. Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell - kein Schwindl. Viele Dankschre. Karten mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Strasse 85.

Harz-Kuh-Käse
 Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll
 Fritz Niemann, Gerode Harz 5.

Extra starke Echte Hienfong-Essenz
 (Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6,- portofrei.
Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Bedarfs-Artikel
 mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. G. 1.

Damen u. Herren
 Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Lotteriespiel usw. Senden Sie Ihre Adresse an das Büro für Astrologie in Hattersheim am Main 76 und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung.



Extra starke echte Hienfong-Essenz
 à Dutzend Mk. 2,50 wenn 30 Flaschen Mk. 6,- portofrei
 Karmeliterkreuz à Dutz. Mk. 2,50, echt austral. Eucalyptusöl à Dutz. Mk. 3,-
 Leistungsfähigste Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Erstklassige Fabrikate. Billigste Preise. Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stauch, Königsee 193 (Thüringen).

Betten und Federn sind Vertrauenssache!
 Soeben rot, dicht Daunenfüll. 1 1/2-schlüfrig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30,-, 38,-, 42,- bis 96,- Mk. Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Dkg., 1,- und 1,25 Mk., Halbbaunen, das Pfund 1,75, 2,-, 2,50 Mk., weiße Gäntefedern, das Pfund 3,- und 3,50 Mk., Baunen, das Pfund 3,70, 4,80, 5,50 und 6,- Mk. Nützestallung Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.
Hans Hoffmann,
 bester Betten-Verband mit elektrischem Betrieb.
Melsungen P. 9.

SOCIÉTÉ VINICOLE FRANCO-ALEMANDE
 m. b. H.
Import französischer Weine

Als Spezialität empfehlen wir:
 Französischen Rotwein . . . per Liter Mk. 1,-
 Obermoseler " " 1,10
 Tarragona (rot) " " 1,50
 in Korbfasschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:
Rot- u. Bordeaux-Weine
 Narbonne per Fl. Mk. 0,90
 Fronsac Bordeaux " " 1,-
 1905er St. Clément " " 1,20
 1904er Château Loubaney Curac " " 1,50
 1904er Château Raymond Lamarque " " 2,-

Mosel-Weine
 1909er Obermoseler per Fl. Mk. 1,-
 1909er Remlicher " " 1,10
 1906er Merler " " 1,80
 1907er Caseler " " 1,50

Rhein-Weine
 1908er Gensinger per Fl. Mk. 1,-
 1905er Kempter " " 1,80
 1904er Binger Rochusberg " " 1,50
 1905er Hallgartener Hattenheimerweg " " 2,-

exklusive Orla.

in Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um zeit. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.
Société vinicole franco-allemande
 m. b. H.
 Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.
 Fernsprecher: Amt IV, 1671, 9862 und 11 084.

Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H.
 Berlin SW. 68, Ritterstraße 50

Soeben erschien:
Entwurf
 zum
Preußischen Wassergesetz
 in der zur Vorlegung beim Abgeordnetenhaus endgültig bestimmten Fassung
 Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht einheitlich und erschöpfend für die ganze preußische Monarchie
 Preis Mk. 4,50 pro Expl.
 zuzüglich 30 Pfennig für etwaige Postversendung.

Jeder Landwirt kennt u. kauft

Schweine, Räder, Kaninchen, Geflügel etc. mäket man schneller mit Hilfe der „Zwerg-Marken“, weil sie durch ihre Nährstoffe und wirzenden Bestandteile Verdauung und Fleisch gut und jedes Futter verbessert. Überall zu haben. Broschüre gratis durch M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Curtisch 35 a.



M. Brockmanns Zwerg-Mark

Medicamenta gratis probata.
Allen Leidenden
 wird der Kraft. Katze, ab. den Gebrauch u. die Anwendung d. fett. Scharb. erprobt. u. weilberühmt. Thüringer med. Instit. Spezialit. u. Säugmittel. u. Infusionen
 Hilfe
 sein. Gratis an Bestellen durch Apotheker Oberweißbach in Thüringen 27.

Mein neues Bett.
 Soeben rot, dicht Daunenfüll. große 1 1/2 schlüfr. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pf. Halbbaunen, m. teils feine Farbgeber, das Bett 30,-, das beste Bett mit Daunenfüll. 30,35,-, Bettfüll. herdauf. Daunenbett 30,40,-. Ivettschäftig. Letzt jedes Bett 30,5,- mehr. Kisten. Geld zurück. Bettfedern billig stat. frei. 10.000 Stunden. Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.

ff. Speise-Kunst-Honig
 1 Emaille-Eimer ca. 10 Pfd. M. 2,50
 1 - - - - - 17 - - - - - 4,65
 1 - - - - - 30 - - - - - 7,65
 1 Emaille-Ringtopf ca. 10 Pfd. 2,80
 1 - - - - - Kochtopf - 10 - - - - - 2,80
 1 Em.-Kaffeekanne ca. 10 Pfd. 2,80

Delikatessen Pflaumenmus
 1 Emaille-Eimer ca. 28 Pfd. M. 5,50
 1 - - - - - 10 - - - - - 2,20
 1 - - - - - Waane - 28 - - - - - 6,45
 1 Em.-Schmortopf ca. 28 Pfd. 5,25
 1 - - - - - - 10 - - - - - 2,40
 1 - - - - - Ringtopf - 10 - - - - - 2,80
 1 - - - - - Kaffeekanne - 10 - - - - - 2,80
 1 - - - - - Essenträger - 10 - - - - - 2,80

ff. Frischobst-Marmelade
 10 Pfd.-Eimer M. 2,80
 25 - - - - - " " " " 7,-

ff. reiner Cacao
 1 Postkoll 10 Pfd. M. 8,00

Beste Pflanzenbutter
 1 Postkoll 8 1/2 Pfd. " " 6,00
 ab hier Nachnahme.
J. A. Schultze, Konservfabrik,
 Magdeburg Nr. 8.

Jonas & Co Berlin K. B. 378.
 Belle-Alliance-Strasse 3

Die besten Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Sprechmaschinen und photographischen Apparate, bekannteste Fabrikate, zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen gegen

Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Jährl. Verkauf über 25 000 Uhren

Fordern Sie, ohne jede Kaufverpflichtung, umsonst und portofrei unseren Katalog m. über 4000 Abbildungen von Uhren, Goldwaren, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten, Photo-Apparaten, Operngläsern, Feldstechern usw.

